Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 298 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle und Vororte 3 M. Durch die Post bezogen 3.35 M. für das Vierteljahr, monatlich 1.09 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609 Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätrold, Halle (Saale)

Mittwoch, 28. Juni 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6295 Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Fortschreitende deutsche Angriffe im Osten

„Ein sehr kritisches Stadium"

Englische Urteile über die Lage bei Verdun

London, 27. Juni. Die „Times" schreibt in einem Leitartikel, die Schlacht bei Verdun habe nunmehr ein sehr kritisches Stadium angenommen. Die Deutschen hätten unleugbar wieder einen entscheidenden Schritt vorwärts getan und sich ihrem Ziele genähert. Die französischen Kommandanten aber hätten nicht die Absicht, Verdun zu verlieren, wenn sie es vermeiden könnten. Inzwischen sei das Feuer der Kanonen an der englischen Front so heftig geworden, daß man den Geschützdonner in den südlichen Grafschaften Englands hören könne.

Basel, 27. Juni. Die Basler Blätter melden: Seit mehreren Tagen stehen die beiden Forts Souville und Tavannes der letzten inneren Verteidigungslinie von Verdun unter heftigem deutschen Artilleriefeuer. Auch die umliegenden Feldbefestigungen werden stark beschossen. Das Fort Souville ist bereits zur Ruine zusammengeschossen.

Christiania, 27. Juni. Ueber die Eroberung Fleurys schreiben die Pariser Blätter: Wer nicht selbst an den Kämpfen teilgenommen habe, könne sich schwer die Gewalt des deutschen Angriffes vorstellen. Die Kanonade vor dem Infanteriesturme sei die schwerste gewesen, die bisher bei Verdun zu verzeichnen war. Der Munitionsverbrauch der Deutschen stelle unzweifelhaft einen Rekord dar.

Drohende englische Ministerkrise

Boulogne, 27. Juni. „Daily Chronicle" meldet, daß alle Anzeichen dafür vorhanden seien, daß sich aus der irischen Krise eine akute Ministerkrise entwickeln werde. Man fürchtet, daß außer Lord Selborne auch Lord Lansdowne, Sir Walter Long und Lord Robert Cecil zurücktreten werden. Der Kabinettsrat vom Dienstag könne weittragende Folgen haben. Am Mittwoch werde eine allgemeine Zusammenkunft der unionistischen Mitglieder des Unterhauses stattfinden, auch davon werde sehr viel abhängen.

Der englische Heeresbericht

London, 27. Juni. Bericht aus dem Hauptquartier: Wir führten letzte Nacht eine Anzahl erfolgreicher Unternehmungen an verschiedenen Punkten der Front aus. Die feindlichen Linien wurden an 10 verschiedenen Stellen durchbrochen. Unsere Abteilungen verursachten dem Feinde beträchtliche Verluste und machten mehrere Gefangene. Unsere Verluste sind überall sehr gering. Im Zusammenhang mit diesen Unternehmungen beiderseits lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie feuerte mit großem Erfolge. Die feindlichen Laufgräben wurden an vielen Stellen erheblich beschädigt. Durch unsere schwere Artillerie wurden vier große Explosionen in rückwärtigen feindlichen Linien zwischen Pozières und Montauban verursacht. Heute war unsere Artillerie wieder an zahlreichen Punkten tätig. Den feindlichen Verteidigungswerken wurde beträchtlicher Schaden zugefügt. Ein feindlicher Drachenballon wurde außer dem bereits gemeldeten gestern von unseren Flugzeugen zerstört, sodaß ihre Zahl auf sechs von insgesamt 15 gestiegen ist. Alle sechs Ballons sah man in Flammen gehüllt niederstürzen.

Blutiger Zusammenstoß mit Ausständigen in Galatz

Bukarest, 27. Juni. (Meldung des Wiener K. K. Telegr. Korresp.-Büros.) Nachdem eine Versammlung der organisierten Arbeiter in Galatz am Sonntag von den Behörden verboten worden war, wurde der allgemeine Ausstand erklärt. Gestern vormittag gegen einige hundert Arbeiter der Gasanstalt, der Straßenbahn und der Mühle Steau durch die Straßen und griffen das Militär, das sie an dem Umzuge hindern wollte mit Steinen und Stücken an. Nach der amtlichen Darstellung gaben sie einige Revolverschüsse auf die Soldaten ab, deren Führer sodann das Signal Abzug blasen und, als die Menge nicht auseinanderging, eine Salve abgeben ließ. Vier Arbeiter wurden getötet, fünf verwundet. Ein Soldat wurde durch einen Revolverschuß schwer verwundet. Die Ursache zu der Kundgebung liegt in der Teuerung und in dem Mangel an Lebensmitteln.

Angriffe auf das Ministerium Romanones

Madrid, 27. Juni. („Agence Havas".) In der Kammer griffen mehrere Abgeordnete das Ministerium Romanones wegen des Erlasses betreffend die Kriegsgewinnsteuer und des Verbotes der Einfuhr ausländischer Wertpapiere an. Romanones verlangte ein Vertrauensvotum. Sämtliche Mitglieder der Minderheit verließen darauf die Kammer, nur 150 Mitglieder der Mehrheit nahmen an der Abstimmung teil.

Der österreichische Generalstabsbericht

Russische Angriffe abgeschlagen. — Große Verluste der Russen

Mehrere Angriffe der Italiener gescheitert

Wien, 27. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz

Bei Jakobeny, nördlich von Kuty und westlich von Nowo-Poczajew wurden russische Angriffe abgeschlagen. Der Feind erlitt überall große Verluste. Bei Sokul schreitet der Angriff der Deutschen fort. Sonst bei unveränderter Lage keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

Die Verkürzung unserer Front im Angriffsraum zwischen Brenta und Etsch wurde gestern vollendet. Alle aus diesem Anlaß von italienischer Seite verbreiteten Nachrichten über Eroberungen und sonstige Erfolge sind, wie die folgende, aus militärischen Gründen erst heute mögliche Darstellung beweist, vollkommen unwahr. — In der Nacht zum 25. Juni begann die seit einer Woche vorbereitete teilweise Räumung der durch unseren Angriff gewonnenen, im Gelände jedoch ungünstigen, vordersten Linie. Den folgenden Vormittag setzte der Feind die Beschießung der von unseren Truppen verlassenen Stellungen fort. Erst mittags begannen italienische Abteilungen an einzelnen Frontteilen zwischen Astach- und Suganer Tal zaghaft vorzufühlen. Im Abschnitt zwischen Etsch und Astach hielt heute die erwähnte Beschießung gegen die längst verlassenen Stellungen den ganzen Tag, die nächste Nacht und stellenweise noch gestern morgen an. — An beiden Tagen wurde an der ganzen Front nicht gekämpft. Unsere Truppen verloren weder Gefangene, noch Geschütze, Maschinengewehre oder sonstiges Kriegsmaterial. Nunmehr gehen die Italiener an unsere Stellungen heran. Heute früh erst griffen sie den Monte Testo an, wo sie unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Im Posina-Tal zwang unser Feuer mehrere Bataillone zur Flucht. — An der küstenländischen Front scheiterten feindliche Angriffe am Krn und gegen den Mrzli Vrh.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die feindselige Stimmung in Mexiko wächst

Amsterdam, 27. Juni. Die „Times" meldet aus New-York, daß Präsident Wilson die Kommission für auswärtige Angelegenheiten der beiden Häuser des Kongresses zu sich entbot und ihr mitteilte, daß die Lage außerordentlich ernst sei. Er sprach die Befürchtung aus, daß Carranza nur durch Gewalt zum Nachgeben gebracht werden könne. Es müßten mehr Truppen abgeschickt und die Blockade energischer durchgeführt werden. Wie verlautet, wird die Stimmung in Mexiko gegen die Vereinigten Staaten immer feindseliger.

Die chinesische Marine rebelliert

Schanghai, 27. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Oberkommandierende der chinesischen Marine Littingshin telegraphierte im eigenen Namen und in dem des ganzen Stabes an den Präsidenten und verlangte die Wiederherstellung der provisorischen Verfassung, die Einberufung des alten Parlaments und die Bildung eines neuen Kabinetts, widrigenfalls die Marine sich unabhängig erklären würde. Im hiesigen Hafen liegen vier Kreuzer und vier andere Schiffe unter dem Befehl Littingshin, in anderen Häfen sind noch 18 andere Schiffe, deren Haltung ungewiß ist.

Berlin, 27. Juni. Die hiesige chinesische Gesandtschaft teilt mit: Das Auswärtige Amt in Peking meldet: Die Provinzen, die sich für unabhängig erklärt haben, erkannten einstimmig den neuen Präsidenten an. Kanton, Szetschwan und Schengsi haben ihre Unabhängigkeitserklärung rückgängig gemacht. Die Regierung ist im Begriff, die von den Südprovinzen wieder aufgerollte Verfassungs- und Parlamentsfrage der Lösung entgegenzuführen.

Berufsberatung Kriegsbeschädigter

Von Generalleutnant z. D. Bartels

Ein wichtiger Teil der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist die Berufsberatung. Sie umfaßt eine schwierige und verantwortungsvolle Tätigkeit. Es handelt sich darum, den Beschädigten auf den Lebensweg zu leiten, der ihm Befriedigung durch seine Berufsarbeit bieten soll. Schlechter Rat kann hier schweren Schaden anrichten, und leider gibt es so viele Menschen, Verwandte, gute Freunde, welche aus Mitleid mit dem Beschädigten und in der ehrlichen Absicht, ihm zu einem möglichst sorgenlosen Leben zu verhelfen, schlechte Ratschläge erteilen. Mangelnde Geschäftserfahrung und Unkenntnis der Erfordernisse des praktischen Lebens wirken dann mit und arbeiten einer sachgemäßen Berufsberatung entgegen. Ob der Beschädigte seinen bisherigen Beruf oder einen bestimmten Zweig desselben wird weiterführen können, ob und welchen neuen Beruf er ergreifen muß, kann erst je nach dem Fortschreiten des Heilverfahrens im Lazarett festgestellt werden. Hier sind also auch die ersten Ratgeber zu suchen. Die Aerzte, das Pflegepersonal im Einverständnis mit jenen, werden gesprächsweise die Gedanken des Kranken hierauf hinleiten.

Der beste Rat wird immer sein, wenn irgend möglich den früheren Beruf, das alte Handwerk wieder aufzunehmen. 3 bis 4 Jahre hat der Mann als Knabe es gelernt, dann als Geselle, vielleicht schon als Meister jahrelang ausgeübt, und nun soll all diese Zeit und Mühe und Erfahrung verloren sein, und ein neues Lernen fängt an unter dem Wettbewerb von Leuten, die den ihm, dem Kriegsbeschädigten, neuen Beruf schon lange ausgeübt haben und unbeschädigt sind. Schon das sollte ihn abhalten, mit dem Berufe zu wechseln, wo es nicht unbedingt geboten ist. Freilich kann ein Maurer, der eine Hand verloren hat, nicht wie früher Steine packen, aber als Materialienaufseher im Baugeschäft oder im Bureau in einer Stellung wird er mit seiner Sach- und Geschäftskenntnis mehr nutzen, als in einem neuerlernten, ihm bisher fremden Beruf. Indessen ersteigen willensstarke Männer auch mit einem künstlichen Bein Leitern und dergleichen. Alle künstlichen Glieder aber liefert die Militärverwaltung nicht nur, sondern bessert sie bei Bedarf aus, ersetzt sie bei Verbrauch und erhält sie bis an das Lebensende des Kriegsbeschädigten kostenlos in gutem Zustande.

Es gibt aber auch Kriegsbeschädigte, die durch ihren körperlichen Zustand nur einen der oben zuerst genannten Posten ausfüllen können. Für diese muß man sie offenhalten und darf sie nicht mit Leuten besetzen, die ebensogut eine andere Tätigkeit ausüben können. Es werden überhaupt nicht so viele solche Stellen zu besetzen sein, wie verlangt werden.

In der Regel sind unsere Kriegsbeschädigten selbst sehr dabei interessiert, daß sie wieder arbeitsfähig werden. Wir können also hier von der sogenannten Rentenpsychose, der Rentenangst absehen, daß durch vorschreitende Heilung und verbesserte Erwerbsfähigkeit die Rente geschmälert oder aberkannt werden könnte und daß der Mann also lieber seinen beschädigten Körper nicht heilen läßt, um eine möglichst hohe Rente für seinen Lebensunterhalt sich zu sichern. Wenn wir von dieser von der Rentenangst Befallenen absehen, so handelt es sich also darum, mit dem Beschädigten ruhig zu besprechen, was er nun nach seiner Entlassung treiben will. Wenn den Aerzten und dem Pflegepersonal die nötigen Kenntnisse fehlen, um die Vorteile und Nachteile, die Anforderungen eines Berufs selbst zu beurteilen, so wird es leicht sein, sachverständige Männer heranzuziehen, welche den nötigen Rat erteilen können. Sie werden dann sagen, ob der alte Beruf beibehalten werden kann. Dazu kommt, daß die Behörden, die Arbeitgeber usw. in weitestem Maße sich bereit erklärt haben, die Beschädigten, die in ihrem Betriebe vor dem Kriege beschäftigt waren, wieder einzustellen.

Es ist aber die Berufsberatung nicht auf die im Lazarett befindlichen beschränkt, sondern ist eine wichtige Aufgabe auch der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge. In allen Orten des Reiches sind Beratungsstellen durch den Reichsausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge eingerichtet und durch den Magistrat, den Landrat, das Bezirkskommando zu erfahren; die Arbeitsnachweise haben teilweise für die Beratung Kriegsbeschädigter besondere Abteilungen eingerichtet, ebenso die Verbände der Arbeitgeber, der Berufsgenossenschaften und zahlreiche andere Stellen, wo die Kriegsbeschädigten mit Rat und Arbeitsnachweis versehen werden. Es ist also nur nötig, sie auf diese Stellen zu verweisen, damit sie nicht Unberufenen, die ihre mangelhafte Geschäftskenntnis ausnutzen, in die Hände fallen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191606282-10/fragment/page=0001

Eine Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers

Berlin, 27. Juni. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, steht die Organisation einer Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers bei Gegenständen des täglichen Bedarfs durch den preußischen Minister des Innern unmittelbar bevor.

Die Bekämpfung des Kettenhandels

Eine Verordnung vom 24. Juni bestimmt in § 1: Der Handel mit Lebens- und Futtermitteln ist vom 1. August 1916 ab nur solchen Personen gestattet, denen eine Erlaubnis zum Betriebe dieses Handels erteilt worden ist. Dies gilt auch für Personen, die bereits vor diesem Zeitpunkt Handel mit Lebens- oder Futtermitteln getrieben haben.

Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf

1. den Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues, der Geflügel- und Bienenzucht, der Jagd und Fischerei;
2. Kleinhandelsbetriebe, in denen Lebens- oder Futtermittel nur unmittelbar an Verbraucher abgesetzt werden;
3. Personen, die nach anderen während des Krieges erlassenen Vorschriften bereits eine Erlaubnis zum Handel mit Lebens- oder Futtermitteln erhalten haben, in den Grenzen der erteilten Erlaubnis;
4. Behörden und andere Stellen, denen amtlich die Beschaffung und Verteilung von Lebens- und Futtermitteln übertragen ist, auf letztere in den Grenzen der Uebertragung.

§ 2. Als Lebens- und Futtermittel im Sinne dieser Verordnung gelten auch Erzeugnisse, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden.

§ 3. Die Erlaubnis wird auf Antrag erteilt. Sie kann zeitlich, örtlich und sachlich begrenzt werden. Wird sie örtlich unbegrenzt erteilt, so wirkt sie für das Reichsgebiet. Vorschriften, nach denen die Ausübung des Handels mit bestimmten Lebens- oder Futtermitteln in einzelnen Teilen des Reichs anderweitigen Beschränkungen unterliegt, bleiben unberührt.

Sie kann versagt werden, wenn Bedenken volkswirtschaftlicher Art oder persönliche oder sonstige Gründe der Erteilung entgegenstehen, oder wenn der Antragsteller vor dem 1. August 1914 mit Lebens- oder Futtermitteln nicht gehandelt hat.

Die folgenden Paragraphen regeln weiter die Erteilung und Entziehung der Erlaubnis. Es werden besondere Stellen hierfür errichtet, denen Vertreter des Handels angehören müssen. Den Vorsitz hat ein Beamter zu führen. Vor der Bestellung der Vertreter des Handels sollen die amtlichen Handelsvertretungen gehört werden.

Auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen finden die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung. Der Wandergewerbeschein, die Legitimationskarte und dergleichen (Titel II und III der Reichsgewerbeordnung) sind aber zu entziehen oder zu versagen, wenn bei demjenigen, für den sie beantragt oder erteilt sind, Umstände vorliegen, welche die Versagung der Erlaubnis nach § 3 Abs. 2 rechtfertigen würden.

§ 11 bestimmt: Wer den Preis für Lebens- oder Futtermittel durch unlautere Machenschaften, insbesondere Kettenhandel, steigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Für die Presse von besonderer Wichtigkeit sind folgende Bestimmungen:

§ 12. Es ist verboten, in periodischen Druckschriften oder in sonstigen Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind,

1. ohne vorherige Genehmigung der Polizeibehörde des Orts der gewerblichen Niederlassung oder, in Ermangelung einer solchen, des Wohnortes des Anzeigenden sich zum Erwerbe von Lebens- oder Futtermitteln zu erbieten oder zur Abgabe von Preisangeboten auf sie aufzufordern;
2. bei Ankündigungen über Erwerb oder Veräußerung von Lebens- oder Futtermitteln oder über Vermittlung solcher Geschäfte Angaben zu machen, die geeignet sind, einen Irrtum über die geschäftlichen Verhältnisse des Anzeigenden oder die Menge der ihm zur Verfügung stehenden Vorräte und über den Anlaß oder Zweck des Ankaufs, Verkaufs oder der Vermittlung zu erwecken.

Das Verbot im Abs. 1 Nr. 1 findet keine Anwendung auf Behörden.

Die Verleger periodisch erscheinender Druckschriften sind verpflichtet, die Unterlagen für die erscheinenden Anzeigen über Lebens- und Futtermittel auf die Dauer von mindestens drei Monaten vom Tage des Erscheinens ab aufzubewahren. Eine Prüfungspflicht dahin, ob die Anzeigen dem Verbot im Abs. 1 zuwiderlaufen, liegt den Verlegern sowie den bei der Herstellung und Verbreitung der Druckschriften tätigen Personen nicht ob.

§ 13. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer den Vorschriften im § 12 Abs. 1, Abs. 3 Satz 1 zuwiderhandelt.

Werden in den Fällen des § 12 Abs. 1 Nr. 2 die Angaben in einem geschäftlichen Betriebe von einem Angestellten oder Beauftragten gemacht, so ist der Inhaber oder Leiter des Betriebes neben dem Angestellten oder Beauftragten strafbar, wenn die Handlung mit seinem Wissen geschah.

Diese Verordnung tritt mit dem 28. Juni 1916 in Kraft.

Förderung der Schweinemast durch Prämien

Eine amtlich bediente Nachrichtenstelle schreibt: Einen sehr zweckmäßigen und empfehlenswerten Weg zur Förderung der Schweinemast hat ebenso wie die preußische auch die badische Landwirtschaft beschritten. Die badische Landwirtschaftskammer hat Verträge abgeschlossen, worin sie den Schweinemästern Kraftfuttermittel zu erschwinglichen Preisen zur Verfügung stellt und ihnen für die Ablieferung besonders schwerer Schweine Prämien gewährt. Nach den Vertragsbestimmungen wird für Fettschweine mit einem Gewicht von 250 bis 280 Pfund eine Prämie von 10 Mark, für Schweine über 280 Pfund eine Prämie von 15 Mark gewährt. Die Schweinemast in Baden hat dadurch eine starke Anregung erfahren. Die Lieferungen solcher schweren Schweine sind bereits im Gange und es zeigt sich dabei, daß für 58 v. H. der bisher angelieferten Schweine Prämien gezahlt werden konnten, und zwar erhielten 30 v. H. je 15 Mark und 28 v. H. je 10 Mark Prämien. Das darf als ein sehr erfreulicher Beitrag für die Vermehrung unserer Fleisch- und Fetterzeugung betrachtet werden. Die badische Landwirtschaftskammer hat bisher mit Gemeinden, Vereinen und Landwirtschaften solche Schweinemastverträge für über 12 600 Schweine abgeschlossen. Die Landwirte haben die großen Vorteile der ihnen durch die Verträge gebotenen Kraftfutterzuweisung erkannt; denn täglich laufen neue Aufträge und Nachbestellungen bei der badischen Landwirtschaftskammer ein.

Tannenberg-Gedächtnisstiftung

Königsberg, 27. Juni. Unter dem Namen Tannenberg-Gedächtnisstiftung auf der Neidenburg ist ein Verein gegründet worden, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Erinnerung an die beiden Völkerschlachten bei Tannenberg, die des deutschen Ordens gegen die Polen und Litauer im Jahre 1410 und die der deutschen Heere unter Generalfeldmarschall v. Hindenburg gegen die Russen im Jahre 1914 zu pflegen. Zu diesem Zweck soll die noch wohlerhaltene, stolz auf einer Bergeshöhe inmitten des großen Schlachtfeldes gelegene Ordensburg zu Neidenburg instand gesetzt und der große Remter zu einer Gedächtnishalle ausgestaltet werden. Dem Vorstande des Vereins gehören an der Oberpräsident von Ostpreußen, v. Batocki-Wiedau, Fürst zu Dohna-Schlobitten, Ministerialdirektor v. Bremen, Polizeipräsident von Lüdinghausen u. a.

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 27. Juni. Amtlicher Bericht vom 26. Juni:

Westfront: In einigen Unterabschnitten der Stellungen bei Jakobstadt und Dünaburg heftiges Artilleriefeuer. Oestlich Gorodischtscho (22 Kilometer nördlich Baranowitschi) griff der Feind in der Nacht zum 25. Juni nach eingehender Feuervorbereitung unsere Stellungen bei der Meierei Strobowe (6,5 Kilometer östlich Gorodischtscho) an und wurde zurückgeworfen. Zu derselben Zeit wurde eine feindliche Abteilung, die längs der Chaussee von Sluck gegen unsere Schützenstellung vorgehen wollte, durch unser Feuer abgewiesen. Nordöstlich des Wignonwskoje-Sees scheiterte gestern Morgen ein von den Deutschen gegen den Hof Saluszhje, 5 Werst südwestlich Lipek, unternommener Angriff. Mittags nahm der Feind den Angriff an dieser Stelle in größerem Umfange unter dem Feuerschutze seiner leichten und schweren Artillerie wieder auf. Gestern Morgen starben den Heldentod als Flieger Unterleutnant Krasnow und Unteroffizier Wladimirow. Im Styr-Abschnitt, im Raume Kolki-Sokul, beschossen die Deutschen unsere Stellungen mit schwerstem Geschütz und trugen einige Angriffe örtlichen Charakters vor, die jedoch alle erfolgreich abgewiesen wurden. Wiederholt vorgebrachte Angriffe bei Linieka am Stochod brachen in unserem Feuer zusammen. Dabei verlegte eine unserer Kompagnien den Feind über das offene Angriffsgelände und nahm 45 Deutsche, darunter einen Offizier, gefangen. An der Straße nach Luck und weiter südlich ist die Lage unverändert. Feindliche Teilangriffe auf Zaturce wurden abgeschlagen.

Galizien-Bukowina: An den Dnjestr-Krümmungen gingen unsere Don-Kosaken bei Snowidow (21 Kilometer südwestlich Buczacz) kämpfend über den Fluß, warfen Teile feindlicher Vorhuten zurück, besetzten die Dörfer Sierkiercyn (4 Kilometer westlich Snowidow) und Pistrow (3,5 Kilometer südlich Snowidow) und nahmen 5 Offiziere, 350 Soldaten gefangen. Im Raume von Kimpolung besetzte unsere Kavallerie nach Kampf die feindlichen Stellungen bei Pamorritte (6,5 Kilometer westlich Kimpolung). Nach ergänzender Meldungen nahmen wir an der Straße Curahumora-Kaczika (10,5 Kilometer nördlich Curahumora) auf dem Bahnhof große Holzlager und 31 vom Feinde zurückgelassene Waggons fort. Weiter nach Süden vorgehend kamen wir auf dem Wege nach Transsylvanien bis an die Berge vor.

Kaukasusfront: Im Abschnitt von Trapezunt wurden nächtliche Angriffe der Türken bei Platana und Dievicalik durch Feuer und Handgranaten abgewiesen. Auf dem rechten Euphratufer griffen die Türken mit Tagesanbruch die eroberten Höhen von Muri (?) Kagdarisch an. Gegen Mittag wurden sie wieder von den Höhen hinabgeworfen.

Im nördlichen Mesopotamien griff der Feind nach Artillerieoberbereitung in Richtung auf Rewandus an. Er drang anfangs in einen Teil unserer Gräben ein, wurde aber gleich wieder durch einen Bajonettangriff hinausgeworfen, wobei er vor unseren Stellungen Tote und Verwundete zurückließ. Die türkische Offensive aus Richtung Bagdad wurde von unseren Truppen mit Leichtigkeit angehalten. Sie fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Zur Haltung Rumäniens

Bukarest, 27. Juni. Im eigenen Heim hielten gestern die Sozialisten eine öffentliche Versammlung ab, in der die Redner auf die Propaganda für den Eintritt Rumäniens in den Krieg hinwiesen, die von den Nationalisten seit einiger Zeit wieder mit besonderer Schärfe aufgenommen worden sei und die es notwendig mache, daß die Volksmassen, die vom Kriege nichts wissen wollten, ihrerseits für ihre Auffassung mit allen zulässigen Mitteln einträten. Die Redner betonten, daß die rumänische Sozialdemokratie keinen Krieg wolle. Ein weites Arbeitsgebiet des rumänischen Volkes liege in der Lösung vieler innerer Fragen, die von größerer Bedeutung seien, als die künstliche Propaganda der Nationalisten.

---

v. Bülow

Der Generalfeldmarschall Karl v. Bülow, welcher laut seines Abschiedsgesuches durch Kabinettsorder vom 2. Juni 1916 in das Verhältnis der zur Disposition gestellten Offiziere übergetreten ist, ist geboren zu Berlin am 24. März 1846 als Sohn des verstorbenen Oberstleutnants Paul v. Bülow und seiner Gemahlin Marie v. Waldow, welche am 13. Januar 1911 zu Potsdam verstarb. Er vermählte sich zu Potsdam am 12. Mai 1883 mit Molly v. Krocht. Aus seiner Ehe stammen folgende Kinder: 1. Alexandra, vermählt mit dem Hauptmann Ludwig v. Hesse in Schwerin; 2. Bussio in New-York; 3. Picco, Leutnant im 2. Garde-Ulanen-Regiment. Seine Linie stammt von Heinrich von Bülow aus dem Hause Gartow und Debisfelde. Das Geschlecht gehört dem mecklenburgischen Uradel mit dem gleichnamigen Stammhause bei Rehna in Mecklenburg an.

Die Familie wird zum ersten Male 1154 mit Gottfried v. Bülow als Zeuge genannt. Sie erlangte das Präsentationsrecht zum preußischen Herrenhause am 24. Dezember 1904.

Erhebungen in den Freiherrn- und Grafenstand sind mehrfach vorgekommen. Die Sippe ist in Mecklenburg, in der Provinz Brandenburg, in der Provinz Sachsen, in Schlesien, Holstein und Lauenburg, in Hannover, im Königreich Sachsen, in Dänemark, Schweden und in Kurland reich begütert.

Das Wappen ist ein redendes. Es besteht in blau aus 14 goldenen Krallen (boules). Auf dem Helme sitzt ein Pirol mit goldenem Ring im Schnabel zwischen zwei offenen blauen Hörnern. Der Vorsteher des Familienverbandes ist der Fürst Bernhard v. Bülow in Rom und in Klein-Flottbeck, Schriftführer ist der Freiherr Wilhelm v. Bülow auf Beyernaumburg in der Provinz Sachsen.

Gg. S.

Preußischer Landtag

Herrenhaus

Sitzung vom 11. Juni 1916.

Am Regierungstische: Dr. Lentze, v. Loebell.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Auf der Tagesordnung stand die Beratung und Beschlußfassung über den vom Abgeordnetenhause in abgeänderter Fassung an das Herrenhaus zurückgelangten Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer.

Herr v. Buch-Carmzow: Ich habe namens beider Fraktionen des Herrenhauses eine Erklärung abzugeben: Das Herrenhaus hält an der Überzeugung fest, daß die Regierungsvorlage auch vor der jetzt vom Abgeordnetenhause beschlossenen Fassung des Gesetzentwurfs bei weitem den Vorzug verdient. Auf der andern Seite erkennt das Herrenhaus aber an, daß die Bedenken, welche seinerzeit zur Ablehnung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses geführt haben, durch die gegenwärtige Fassung gemildert worden sind. Ich beantrage den Gesetzentwurf im ganzen ohne Besprechung anzunehmen.

Minister des Innern v. Loebell verlas eine königliche Verordnung, nach welcher der Landtag vom 27. Juni bis 14. November vertagt wird.

Präsident Graf v. Arnim-Boitzenburg: Ruhig und fest steht Deutschland, ein Fels im Meer, wie seit Beginn des Krieges, aber es ist doch Vorland gewonnen und fern schon bricht sich hemmender Wogen Gewalt, noch tobt der Sturm und jagt schwere Wolken des Leides und Todes gegen den schützender Wall lebender Leiber und über diesen hinweg hinein in unser Volk, in unsere Häuser, ein harter, rauher, wütender, vernichtender Sturm, und schwere Wunden sind uns geschlagen; ein Riesenkapital deutscher Zukunftskraft liegt in fremder Erde begraben. Wohl hat unser herrliches Heer, für das kein Wort des Dankes stark genug ist, im Verein mit unseren treuen Bundesgenossen im vergangenen Jahre im Osten und Südosten gewaltige Schläge geführt und in diesem Frühjahr an der Dünafront russische Angriffe erfolgreich abgewehrt und steht im Begriff, auch jetzt wieder den Moskowiterscharen ein deutsches donnerndes Halt entgegenzurufen, wohl hat es im vergangenen Jahre im Westen eine mit allen Mitteln moderner Kriegführung eingeleitete und mit unerhörter Erbitterung durchgeführte Offensive eines zähen und tapferen Gegners erfolgreich abgewehrt und in diesem Jahre unerwartete Erfolge mit unvergleichlichem Heldenmut errungen; wohl hat unsere junge Marine in herrlicher Waffentat den Nimbus der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte mit Albions stolzen Schiffen in das Meer versenkt; aber der Feind fühlt sich noch nicht geschlagen und wenn er auch wenig Hoffnung mehr auf den Sieg durch die Schärfe seines Schwertes setzt, so glaubt er doch an unsere wirtschaftliche und finanzielle Niederlage und hofft auf unsere Uneinigkeit. Auch diese Hoffnung wird sich nicht erfüllen, aber wir müssen weiter kämpfen, beseelt von gleichem Mut und Angriffsgeist, wie bisher, unbesiegbar zu Lande, zur See und in den Lüften, müssen kämpfen um den Fortbestand des Germanentums, um unser innerpolitisches Selbstbestimmungsrecht, um unseren so viel geschmähten und doch anscheinend so nachahmenswerten Militarismus, müssen kämpfen um das Recht auf Frieden, das Recht auf Arbeit, gegenüber dem Drohnentum anglo-amerikanischen Großkapitals, kämpfen um das Konkurrenzrecht unsers Geistes, unseres Fleißes, unserer guten Arbeit in der Welt, und unsers Schwerts Kraft wird jetzt und auch in Zukunft wirkungsvoller Mittler guten Rechtes und gerechter Freiheit sein. Deutschland wird das Recht behaupten, das man uns bestritt, zu bleiben, was es war: Das Bismarckreich der Tat, aber auch der Ideale. Deutschland, Deutschland über alles, vom Fels zum Meer! Das war das herrliche, das unvergeßliche Bekenntnis jener Augusttage 1914. Wir daheim müssen mitstreiten, mitliegen helfen durch treue Zusammenarbeit aller Stände, durch Sparsamkeit, Genügsamkeit, Opferwilligkeit, Selbstlosigkeit und Geduld. Auch wir stehen unter dem eisernen Kriegsgesetz des kategorischen Imperativs der Pflicht gegen das Vaterland, durchzuhalten in Entschlossenheit und Geschlossenheit, auch wir stehen unter dem ernsten, die Herzen verbindenden Eindruck gemeinsamen Leides, gemeinsamer Trauer um Deutschlands erschlagene Heldensöhne. Wollen wir diese teuer erkaufte, in kaum wiederkehrender großer Stunde neuerrungene Einigkeit unseres Volkes nicht hinüberretten in friedliche Zeiten, sie nutzen, als eine wichtige Bedingung für unsere Entwicklung, für unsere Zukunftskraft? Getragen von einmütigem Vertrauen aller deutschen Stämme steht unser Kaiser heut inmitten seines Volkes, für ihn ein köstlicher Lohn erfüllter Herrscherpflicht, ein herrlicher Erfolg rastloser Arbeit an sich selbst. Denn dem Vertrauen schaffenden, liebenswerten Zug im Charakter unseres Kaisers, der stets freimütig und vertrauensvoll sein Volk Einblick nehmen ließ in das, was sein Inneres bewegte, danken wir es, daß Deutschland im entscheidenden Augenblick wußte, daß er diesen Krieg nicht gewollt, daß Deutschland in seiner schwersten Stunde wußte, was ihm sein Kaiser ist. Und selbst weniger Scharfblickenden hebt sich heute das wahre Bild monarchischer Kraft überzeugend und scharf umrändert von dem trüben Hintergrunde jenseits unserer Schützengräben ab und gewinnt Leben und Ausdruck durch die Verkörperung deutschen Machtgefühls und zielbewußten Wollens, die sich bei uns so überlegen und siegverheißend in der einheitlichen Führung unserer militärischen Maßnahmen zeigen. So machte auch das junge deutsche Reich die alte Preußenerfahrung, daß in der persönlichen Ausprägung ererbter Herrschertugenden unter dem gewaltigen, ernsten, erziehlichen Einfluß der Verantwortung vor Gott, vor seinem Volk, vor Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, der wesentlichste Bestandteil des unermeßlichen Wertes unseres erblichen Königs- und Kaisertums liegt. Darum ist es denn auch wahrlich kein Zufall, daß gerade Brandenburg-Preußen so oft der rechte Mann zur rechten Zeit im rechten Volk, im rechten Streit gegeben wurde. Und wenn heute unter diesem von der Vorsehung wiederum so glücklich gefügten Zusammentreffen unser Vaterland die schwerste Belastungsprobe siegreich besteht, so soll uns das nächst dem Dank gegen Gott von neuem zu der in der geschichtlichen Entwickelung begründeten Erkenntnis führen, daß für Preußen-Deutschland nur ein kraftvolles

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191606282-10/fragment/page=0002

König- und Kaisertum das bleiben kann, was es bisher gewesen ist: Ein Machtfaktor von weltgeschichtlicher und fundamentaler Bedeutung. (Allseitige Zustimmung.) Meine Herren, noch regiert Mars die Stunde, und ob unser Preußischer Landtag sich zu seiner Arbeit im Krieg oder im Frieden wieder zusammenfinden wird, wir wissen es nicht. Eines aber wissen wir, daß Deutschland diesen Krieg nicht beenden wird, es sei denn durch einen seine Machtfülle mehrenden, seine Zukunft dauernd sichernden Sieg. (Beifall.) Deutschlands Zukunft, aber strahle als ihr höchstes Gut die Freiheit unserer Kraft, die Einigkeit des Volkes und die Macht der Krone. Ihrem Träger lassen Sie uns huldigen mit dem Ruf: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. er lebe hoch! abermals hoch! und zum dritten Male hoch! (Das Haus stimmt in den Hochruf begeistert ein.)

Schluß 1¾ Uhr.

Provinz Sachsen und Umgebung

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Hohenmölsen, 27. Juni. (Kreissynode.) Auf der hier stattgefundenen Kreissynode des Synodalkreises Hohenmölsen gab nach Erledigung der üblichen geschäftlichen Angelegenheiten der Vorsitzende einen längeren Bericht über die kirchlichen und sittlichen Zustände im Synodalkreise. Darnach hat der Krieg neben manchen erfreulichen Erscheinungen leider auch manche unerfreuliche gebracht. Auf den anfänglich eingetretenen Aufschwung ist nur zu bald wieder ein Rückgang erfolgt. Der Besuch der Gottesdienste, Kriegsbetstunden und Abendmahlsfeiern hat schnell wieder nachgelassen. Dagegen waren Opferfreudigkeit und helfende Bruderliebe weit stärker als früher. Die Haus- und Kirchenkollekten brachten mehr als doppelt so hohe Erträge. In sittlicher Beziehung sind die Gefahren, die ein langer Krieg stets mit sich bringt, nicht in dem Maße eingetreten, wie befürchtet worden ist. Der Verrohung und Verwilderung der heranwachsenden Jugend hat leider auch der Erlaß des stellvertretenden Kommandos des 4. Armeekorps nicht Einhalt tun können. Auch die anfänglich eingedämmte Vergnügungssucht ist wieder in beständigem Wachstum begriffen. Mancherlei Schäden (Zurückhalten der Nahrungsmittel, Hamstern, Neid und Unzufriedenheit) haben die Knappheit der Lebensmittel mit verschuldet. Der Geburtenrückgang betrug 33 Prozent. Besonders hingewiesen wurde auch auf die unerfreulichen Erscheinungen im Verkehr zwischen den Gefangenen und den einheimischen Bevölkerung. Den Vortrag über das vom Konsistorium gestellte Thema hatte Herr Pfarrer Scharfe-Taucha übernommen. Der Etat für das laufende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 8360 Mark festgesetzt. Es sollen 6,4 Prozent Zuschläge zur staatlichen Einkommensteuer erhoben werden. Ein gemeinsames Mittagessen fand nicht statt.

Lebens- und Genußmittelfragen

w. **Zerbst**, 27. Juni. (Zu einer gerechten Regelung der Versorgung der Einwohnerschaft mit Kartoffeln) hat der hiesige Magistrat eine Verfügung erlassen, nach der der Verkauf von Frühkartoffeln nur gegen Bezugsscheine des Magistrats stattfinden darf und einen Bezugsschein nur der erhält, wer keine alten Kartoffeln mehr besitzt oder nachweist, daß er die gleiche Menge, die er an Frühkartoffeln bezieheen will, an alten Kartoffeln dem Kommissionär des Kreises zum Ankauf angeboten hat. Gleichzeitig weist die Herzogl. Kreisdirektion darauf hin, daß auch die Frühkartoffeln, soweit sie zum Verkauf kommen, vom Kreise zwecks Lieferung in Anspruch genommen werden. Sämtliche zum Verkauf kommenden Kartoffeln sind daher den Gemeindebehörden anzubieten.

— **Naumburg**, 26. Juni. (Die Stadtundbie Obstversorgung) In der Stadtverordnetensitzung kam es zu einer längeren Aussprache über die städtische Obstverpachtung. Der Wunsch der Stadtverordneten, schon die Kirschernernte in städtische Regie zu nehmen, um den Einwohnern billige Kirschen zu liefern, war nicht ausgeführt worden. Nun wurde gefordert, daß das Versäumte bei der Hartobsternte zur Ausführung komme, damit der Verkauf an die Verbraucher billiger erfolgen könne, als dies sonst der Fall sein würde. Ein Antrag, die Kaution der städtischen Beamten abzuschaffen, wurde abgelehnt. Die zur Anstellung kommenden Beamten sollen die Kaution ratenweise einzahlen.

M. **Mühlberg** (Elbe), 26. Juni. (Die Heuernte) ist in hiesiger Gegend, trotzdem bis zum Freitag kein rechtes Erntewetter herrschte, gut vorwärts gekommen und schon jetzt zu Hälfte beendet. Die günstigen Erwartungen, die man nach dem prächtigen Stand der Wiesen seit Wochen hegen konnte, haben sich in vollem Umfange erfüllt. Der Heuertrag ist ein sehr reichlicher und auf den Elbwiesen so vorzüglich, wie seit vielen Jahren nicht. 1 Morgen Wiesenland liefert gewöhnlich 1 großes Fuder Heu. Auch die Getreidefelder versprechen gute Erträge. Besondere Freude macht der Anblick der Roggenfelder, mit ihren ungewöhnlich langen Halmen; eine Lagerung des Getreides ist nirgends zu bemerken.

Zerbst, 26. Juni. (Tagung der anhaltischen Obst-, Garten- und Gemüsebauvereine.) Gestern fand hier die 15. Delegiertenversammlung des Verbandes der anhaltischen Obst-, Garten- und Gemüsebauvereine unter dem Vorsitz des Herrn Majors v. Bünau-Bernburg statt. Bei den geschäftlichen Mitteilungen teilte Herr Generalsekretär Dr. Georgs-Dessau mit, daß in der vorhergegangenen Vorstandssitzung wiederum angeregt sei, bei der Herzogl. Regierung vorstellig zu werden, daß Mittel zur Veranstaltung von Einkochkursen und dergl. bereitgestellt würden. Weiter teilte Herr Dr. Georgs mit, daß dem Verbande im nächsten Jahre 2435 Mark zur Verfügung stehen. Hiervon sollen 1050 Mark als Rücklage für die geplante Landesausstellung dienen. Bei der Berichterstattung über die diesjährige Obstblüte und Obstansatz wurde mitgeteilt, daß im allgemeinen die Obstblüte mit Ausnahme der Birnen eine gute gewesen sei. Der Ansatz sei bei den Aepfeln gut bis mittel, ebenso bei den Kirschen, Pfirsichen und Pflaumen. Beim Beerenobst habe besonders die Erdbeere in diesem Jahre außerordentlich reich getragen; auch die Stachelbeerernte befriedige. Geklagt wurde über die Raupenplage, die vielfach den Obstansatz stark beeinträchtigte. Es wurde darauf hingewiesen, der Ungeziefervertilgung die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Herr Major v. Bünau hielt an der Hand einer kürzlich erschienenen Abhandlung in einer Fachzeitschrift einen interessanten Vortrag über die Befruchtung der Obstbäume auf Grund amerikanischer Erfahrungen. Es werde empfohlen, bei Neuanlage größerer Obstpflanzungen nicht die gleichen Sorten anzupflanzen, sondern durch verschiedene Sorten die Kreuzbefruchtung zwecks Erzielung höherer Sorten herbeizuführen. Einstimmig wurde beschlossen, den Ausschuß zu beauftragen, Schritte zur Verminderung der wilden Kaninchen, die in Anhalt unter das Jagdgesetz fallen und großen Schaden anrichten, zu unternehmen. Weiter wurde über die Beschaffung von Saatkartoffeln in diesem Frühjahr geklagt und mehrere nutzbringende Erdbeersorten zum Bezuge empfohlen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

§ **Bernburg**, 27. Juni. (Leichenlandung.) Vorgestern nachmittag 2 Uhr ist an der Schiffbrücke hier eine etwa 40 bis 50 Jahre alte männliche Leiche angeschwemmt. Nähere Erkennungszeichen waren nicht vorhanden. Bekleidet war die Leiche mit Oberhemd, schwarzen Schnürschuhen und Pelerine.

tzk. **Ilmenau**, 27. Juni. (Leichenfund.) Im Rodaer Gemeindewalde wurde die Leiche eines unbekannten Mannes, mit sächsischer Schützenuniform ohne Regimentsnummer bekleidet, aufgefunden. Eine Schnürschuhstrippe ist mit „Schütze Rath" gezeichnet. Neben der Leiche, die schon mehrere Wochen gelegen haben muß, und die stark von Raubzeug angefressen war, lag ein Revolver. Wie „Die Henne" berichtet, stellte der Gerichtsarzt Selbstmord fest.

Verschiedene Nachrichten

— **Altenburg**, 27. Juni. (Die heftigen Gewitter,) die am Sonnabend den Oitkreis überzogen, verursachten im Gebiete der Pleiße, des Geisenbaches, der Blauen Flut und des Deutschen Baches Hochwasser und Ueberschwemmung. Im Pleißengebiete unterhalb Gößnitz ist ein Hagelwetter hindurchgezogen, hat an dem Getreide, Gemüse und Obst Schaden verursacht und zahlreiche Fensterscheiben eingeschlagen. Vom Hochwasser ist viel Heu mit fortgenommen oder verschlämmt worden. In unserer Stadt standen zahllose Keller und Erdgeschosse unter Wasser. Auch in einzelne Fabriken und Wohnräume drang das Wasser ein. Militär und Feuerwehr mußten tatkräftig eingreifen, um größeren Schaden zu verhüten.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 28. Juni.

Keine Küchenabfälle in den Müll

Täglich gehen in Deutschland mehrere Millionen Kilogramm Speisereste und Küchenabfälle im Müll unverwertet zu Grunde. In Friedenszeiten mochte das hingehen, obwohl auch damals der Volkshaushalt erhebliche Einbußen erlitt. Jetzt im Kriege wäre es unverantwortlich, wenn die großen Mengen an Eiweiß, Fett, phosphorsaurem Kalk und anderen Nährstoffen, die in den Abfällen enthalten sind, dauernd ungenutzt blieben. Bisher hatten diese Abfälle keinen höheren Wert als der Müll, mit dem sie zumeist achtlos beseitigt werden. Bei sachgemäßer Verwertung kann aber mit ihnen ein großer volkswirtschaftlicher Nutzen erzielt werden.

Eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni bestimmt deshalb, daß in den Gemeinden von mehr als 40000 Einwohnern durch Anordnung der Landeszentralbehörde mit Zustimmung des Reichskanzlers die Haushaltungsvorstände und die Inhaber und Leiter von gewerblichen oder gemeinnützigen Betrieben verpflichtet werden können, alle Speisereste und Küchenabfälle, soweit sie nicht zur menschlichen Ernährung dienen oder im eigenen Haushalt oder Betrieb verfüttert werden, vom übrigen Müll getrennt zu sammeln. Bei anderweitiger wirtschaftlicher Verwertung zur Verfütterung sind Ausnahmen von der Sammelpflicht zugelassen. Haus- und Grundeigentümer haben für Sammelgelegenheiten (Eimer mit Handgriffen) zu sorgen, die Gemeinde hat die gesammelten Abfälle dreimal wöchentlich abzuholen und an die Reichsgesellschaft für deutsche Milchkraftfutter, G. m. b. H., in Berlin abzuliefern. Diese ist zur Abnahme und zur Zahlung eines angemessenen Uebernahmepreises an die Gemeinden verpflichtet. Von dem Milchkraftfutter muß sie jeder Gemeinde, die eine ordnungsmäßige Regelung des Milchverkehrs durchgeführt hat, eine bestimmte Menge, die der Reichskanzler festsetzt und die sich nach der Lieferung der betreffenden Gemeinde an Abfällen richtet, zu einem Vorzugspreise zur Verfügung stellen. Die Reichsgesellschaft steht unter der Aufsicht des Reichskanzlers, der über Verteilung und Preise des Milchkraftfutters Bestimmungen treffen, auch die Ablieferung anderer als der vorher bezeichneten Abfälle in den Gemeinden, die der Verordnung unterliegen, anordnen kann. Auf Antrag des Gemeindevorstandes und der Reichsgesellschaft können die Landeszentralbehörden auch für Gemeinden von weniger als 40000 Einwohnern die Sammel- und Ablieferungspflicht einführen.

In den Gemeinden mit mehr als 40000 Einwohnern wohnen etwa 17 Millionen Menschen. Bei täglich 60 Gramm Tisch- und Küchenabfällen auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich, das Jahr zu 300 Arbeitstagen gerechnet, eine Gesamtabfallmenge von über 300 Millionen Kilogramm (in Halle etwa 11400 Kilogramm). Bei Verarbeitung zu dem in siebenmonatigen Fütterungsversuchen von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erprobten Milchkraftfutter Melkogen können aus diesem 300 Millionen Kilogramm rund 75 Millionen Kilogramm Futter gewonnen werden, die nach den heutigen Preisen einen Wert von über 25 Millionen Mark vorstellen.

Aber nicht dieser Geldbetrag, der dem Volkshaushalt wiedergewonnen wird, ist die Hauptsache. Von ungleich größerem Vorteil ist, daß mit dem sozusagen aus dem Nichts erzeugten Kraftfutter ein beträchtlicher Teil des Milchbedarfs der Städte gedeckt werden kann. Bei je 60 Gramm Abfallergebnis liefern je 100 von den in Betracht kommenden 17 Millionen Menschen täglich das Kraftfutter für 8 Liter Milch.

Zur Erzielung dieses erheblichen Nutzens bedarf es nur ganz geringfügiger Bemühungen in Haus und Familie. Für die Gemeinden entstehen nicht nur keinerlei Lasten, vielmehr verbleibt ihnen, bei zweckmäßiger Einrichtung der Abfuhr voraussichtlich noch ein Ueberschuß über die Abfuhrkosten. Vor allem aber können sie sich eine bestimmte Menge Milch zu bestimmten Preisen sichern, da ihnen, wie erwähnt, wenn sie eine ordnungsmäßige Regelung des Milchverkehrs durchgeführt haben, auf ihr Verlangen annähernd die Menge Melkogen geliefert werden.

Herrnhuter und Gnadauer Zusammenkunft am 30. Juni, nachmittags 4 Uhr im Gemeindehaus, Kl. Klausstr. 12. — Dann bis 11. Aug. keine Zusammenkünfte.

(Nachdruck verboten.)

Auf märkischer Erde

42] Roman von Hanns von Zobeltitz

Lachen müßte man — wenn man nur könnte —

Aber sie selber: sie selber war auch schlecht gewesen. Denn schlecht war es, daß sie kein volles Vertrauen zu ihm fassen konnte. Wie kam das überhaupt? Wenn man jemand liebt, muß man volles Vertrauen haben. Unbedingtes, grenzenloses Vertrauen. Muß Opfer bringen können. Ja, hätte sie denn nicht für ihn sterben mögen .. sterben mit tausend Freuden!

Sie aber . . . sie hatte nach Harro gerufen. Wie um Hilfe. Nach dem dummen Jungen, der seines Weges kam, schlendernd, mit der Mappe unter dem Arm. Die Fäuste in den Mantelteschen. In den Augen dieses argwöhnische Ueberwachen. Was fiel dem Jungen ein!

Mit Verachtung hätte Alfred sie strafen müssen. Aber er war der Großmütigere gewesen, der Ueberlegene, der Verzeihende.

Und immer — immer war sie klein gewesen, klein und kleinlich . . .

Und nun gar eifersüchtig. Nein, nein! Das nicht! Es war ja alles erlogen — erlogen — erlogen —

Wieder saß sie eine Weile ganz still, regungslos.

Dann sprang sie plötzlich jäh auf. Sie tastete im Dunkeln nach ihrem Schrank, riß ihren Mantel heraus und den Pelzhut. Alles im Dunkeln, ohne zu wählen; warf den Mantel um. Mit hastenden, unsicheren Händen. Der Hut wollte und wollte nicht sitzen. Ihr Haar hatte sich wohl gelockert. Sie griff hinein, preßte es gewaltsam unter die Hutform, schürzte die Bänder unter dem Kinn.

Aber als sie die Türklinke in der Hand hatte, wandte sie sich noch einmal. Nun brauchte sie doch Licht. Strich das Schwefelholz an, entzündete die Kerze, kniete vor der Kommode nieder. Da lag, ganz unten versteckt, die Brosche mit den Topasen. Die mußte sie doch anstecken — heute.

Das ging nur vor dem Spiegel. „Mein Gott, wie siehst du aus!" dachte sie erschrocken. Auf einen Augenblick kam ihr die Besinnung zurück. Soweit wenigstens, daß sie sich das Haar glatt strich. „Nein, häßlich darf er dich nicht finden." So weit wenigstens, daß sie die Knöpfe des Mantels richtig schloß, den Hut gerade rückte.

Die Topasen schimmerten und glänzten, wie sie so bei dem matten Schein der Kerze die Brosche vor sich hin hielt. Ein leises Lächeln huschte über ihr Gesicht. Darüber wird er sich gewiß freuen, daß du die angesteckt hast. Heute —

Nun war sie fertig, war ruhig. Wirklich, glaubte sie, „ich bin nun ganz ruhig". Es war ja nur der Entschluß, der so schwer war.

Sie löschte die Kerze. Sie huschte die Treppe herunter und über den Flur. Leise, vorsichtig öffnete sie die Haustür. An Harros scharfe Ohren dachte sie dabei. Leise, vorsichtig drückte sie die Tür wieder zu. Es war doch ein Glücksfall, daß Tante Oschitz gerade heut abend aus war. Bei der alten Madame Sandern. Da saßen sie jetzt und strickten Missionsstrümpfe. Komisch eigentlich; um die Neger da hinten, da unten in Afrika sorgte sich Tante Oschitz.

Draußen war es schneidend kalt. Aber die Kälte tat Helene wohl. Sie atmete tief auf. Der Kopfschmerz war verschwunden. Wie fortgezaubert. Durch die Kälte vielleicht, durch den Entschluß vielleicht. Durch einen großen, guten Entschluß! Der das Herz so leicht macht und so froh.

Schnellen Schrittes ging sie die Tiergartenstraße entlang, dann durch die Lennéstraße. Es war sehr leer auf den Straßen bei der starken Kälte. Im Rauhreif standen links die Bäume des Tiergartens, winkten rechts die des Radziwillparks über die alte Stadtmauer. Sogar auf dem Pariser Platz war es still. Der Posten an der Brandenburger Tornacke lief in schwerem Mantel hinter dem Gitter herum, um sich warm zu halten. „Das ist der Weg, den wir am ersten Tage in Berlin gegangen sind", dachte Helene. „Und nun gehe ich zu ihm — zu ihm!"

Das kurze Stück Unter den Linden, die Wilhelmstraße. „Ja, zu ihm! Was er wohl für Augen machen wird? „Du, Helene?!" Aus Herz wird er mich nehmen, und ich will ihm abbitten alle meine Zweifel, all meine häßlichen kleinen kleinlichen Gedanken."

Jetzt kam die lange Behrenstraße. Ganz am Ende wohnte er, fast gegenüber dem Opernhause. Oft genug war sie zu vorüber gegangen, hatte zu seinen Fenstern emporgesehen mit pochendem, sehnsüchtigem Herzen.

Plötzlich kam ihr der Gedanke: wenn er nun nicht zu Hause ist? Aber das war ja unmöglich. Er mußte zu Hause sein, heute: das wollte das Schicksal.

Sie war sehr schnell gegangen, zuletzt fast gelaufen.

Nun, plötzlich, als sie auf der anderen Straßenseite die erleuchteten Fenster des Eweslschen Restaurants sah, stockte ihr der Atem. Dort also hatte er gesessen, in lustiger Gesellschaft, gestern abend — in solcher Gesellschaft. Was hatte Wilhelm erzählt? Doch das war ja gelogen — gelogen — gelogen —

Sie wiederholte es sich immer wieder, immer eindringlicher. Aber das würgende Gefühl in der Brust wurde sie nicht los, die atembeklemmende Enge. Mühsam nur kam sie vorwärts, und jetzt erst fühlte sie die schneidende Kälte, den scharfen Wind, der die Straße entlang jagte, ihr gerade ins Gesicht. Sie schauerte zusammen. An der Rückfront des Palais mußte sie einen Augenblick stehen bleiben. Und da schoß ihr plötzlich der Gedanke durch den Sinn: „Hier wohnt der alte König, und Vater kommt als sein Gast. Vater!"

„Vater —"

„Was Vater wohl dazu sagen würde, wenn er dich hier fände, auf diesem Wege?!"

So oft hatte er ihr den Nacken gestreift, hatte sie den Kopf zurückwerfen lassen, der Hackentinsche Stolz. Halb unbewußt beides: Familienstolz und Mädchenstolz. Heut hatte sie das beides weit hinter sich geworfen. Aber nun war's doch, als hörte sie Vaters Stimme: „Mädel, wo hast du deinen Stolz?"

Sie biß die Zähne aufeinander, stand noch einen Moment mit geschlossenen Augen. „Mein Stolz? Ja, mein Stolz! Was ist mein Stolz gegen meine Liebe!" Und weiter ging sie, an den kümmerlichen Büschen des Opernplatzes entlang, jetzt schon seine Fenster suchend.

Die Fenster waren dunkel. Er war nicht daheim.

Aber er mußte ja zu Hause sein. Er hatte gewiß auch ein Zimmer nach dem Hofe hinaus.

Wieder stand sie ein paar Minuten, nach den Fenstern dort drüben hinüberspähend, als ob im nächsten Augenblick hinter den Rouleaux ein Lichtschein aufflammen müßte.

Dann wollte sie über die Straße. Sie mußte ja doch über die Straße. In dies Haus drüben, die zwei Treppen hinauf. Sie mußte ja doch . . .

Aber es war wie eine Lähmung in ihr. Die Füße wollten sie nicht hinübertragen. Der Mädchenstolz, der Hackentinsche Stolz war mit einem Male wieder da: Helene Hackentin geht in später Abendstunde zu ihrem Geliebten!

Als ob ihr das jemand ins Ohr raunte. Wie häßlich das war, wie gemein das klang! (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191606282-10/fragment/page=0003

Vermischtes

Die „Traumklinik"

Es ist bezeichnend für die Verhältnisse im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, daß man jetzt dazu übergegangen ist, in Boston eine Klinik zu errichten, die den Zweck hat, die Amerikaner von der „Traumplage" zu befreien, die die amerikanischen Zeitungen geradezu ein Nationalunglück nennen. Das rastlose, hetzende Leben in Amerika wirkt auf die Geisteskräfte der Geschäftsleute so verheerend, daß diese oft schon im dreißigsten Lebensjahre völlig verbraucht und hochgradig nervös sind. Die „Traumklinik" des Dr. Sigmund Frend in Boston will ihnen nun dazu verhelfen, das seelische Gleichgewicht wiederzufinden. Zahlreiche Ärzte, amerikanische und ausländische, haben in dieser Anstalt Studien gemacht. Sie liegt in einem großen Park und stellt ein luxuriöses, überaus behagliches Anwesen dar. Sogar ein Theater gehört dazu, in dem nur lustige Stücke aufgeführt werden. Prachtvolle Gesellschaftszimmer, Billardsäle und Speisesäume stehen dem Patienten zur Verfügung. Der leitende Arzt des Instituts sagte einem amerikanischen Journalisten folgendes über Ziel und Zweck dieses in seiner Art bisher einzigdastehenden Sanatoriums: „Viele Menschen sind derart von beunruhigenden Träumen geplagt, daß sie an den Rand der Verzweiflung gebracht werden. Sie träumen allnächtlich die schrecklichsten Dinge, sehen sich auf ihrem eigenen Begräbnis und erwachen morgens totmüde, daß sie für die Tagesarbeit völlig unfähig sind." Der Journalist fragte den Arzt auch nach der Entstehungsursache dieser Träume, die ihm der Mediziner folgendermaßen erklärte: „Träume sind nach meiner Meinung ein Ausdruck der Angst, der heimlichen Wünsche und des Begehrens, ein Ausdruck seelischer Empfindungen, über die die Menschen sich nicht vollständig klar sind oder sein wollen. Lebt der Mensch ständig in Furcht, zu sterben, und beschäftigt er sich eingehend mit diesem Gedanken, so wird er nicht davon träumen. Sucht er aber diese Gedanken zu verscheuchen, so bleiben Furcht und Angst gewissermaßen geistig „unverdaut" im Unterbewußtsein und machen sich in entsetzlichen Träumen Luft. Noch ein anderes Beispiel: Sie sehen eine verstümmelte Leiche am Wege, und Sie werden sich wahrscheinlich, unbehaglich davon berührt, abwenden. Diese Szene wird in der kommenden Nacht in aller Unheimlichkeit in Ihren Träumen wieder in ihrem Bewußtsein wach werden, weil der „unverdaute" Eindruck im Gehirn verarbeitet werden will. Hätten Sie dagegen mit Hand angelegt, um bei der Fortschaffung zu helfen, so hätte Ihr Gehirn Gelegenheit gehabt, sich auf normale Weise mit dem Eindruck zu beschäftigen, und es wären keine unangenehmen Träume gefolgt." — Soweit die Ansicht Dr. Frends, der, nebenbei bemerkt, sich in der wissenschaftlichen Welt Amerikas eines guten Rufes erfreut. Bei der Behandlung der Traumplage geht man folgendermaßen zu Werke: Ein Arzt der Anstalt nimmt am Bett des schlafenden Patienten Platz, und sobald er merkt, daß dieser von bösen Träumen geplagt wird, streicht er dem Patienten sanft übers Gesicht und spricht ihm in beruhigendem Tone zu. Dies verscheucht die Träume meist, ohne daß der Betreffende erwacht. Auch gedämpfte, weiche oder fröhliche Musik soll die gleiche günstige Wirkung haben.

Lloyd Georges silberne Angeln

Der englische Munitionsminister ist ein leidenschaftlicher Angler und benutzte jeden freien Augenblick, um dieser Leidenschaft zu huldigen. Besonders gern betreibt er den Angelfang von Forellen in den Bächen und Flüssen von Wales. Dabei benutzt er, wie das Gerücht meldet, einen Angelhaken, der aus Silber hergestellt ist. An diesen silbernen Angelhaken knüpft sich die folgende Anekdote: Vor Jahren, es war noch vor dem Kriege, verkaufte man auf dem Londoner Fischmarkte zur Sommerzeit Forellen zu wahren Liebhaberpreisen, die auch gern bezahlt wurden, da diese Forellen in ihren Kiemen noch die silbernen Haken hatten, die bewiesen, daß sie von Lloyd-George gefischt worden waren. Der silberne Haken als Beweisstück, daß die Forelle von Lloyd-Georges eigener Hand gefangen wurde, bedingte den Liebhaberwert der auf Raritäten bedachten Engländer. Es bedarf aber noch nicht erst der Erwähnung, daß einige findige Fischhändler mit Erfolg auf diese Liebhaberei des Publikums spekuliert und die silbernen oder versilberten Haken einfach den Forellen ins Maul hineingesteckt hatten. Als Lloyd-George von der Sache hörte, beeilte er sich, die Sache für sich auszunutzen und diese silbernen Köder, soweit er sie bekommen konnte, an sich zu bringen, um sie für seinen Fischfang zu benutzen. Ja, man sagt selbst, daß er überhaupt erst seit jenen Tagen die Gewohnheit annahm, die silbernen Haken, die ihm die Legende so freigebig angedichtet hatte, beim Angeln zu benutzen.

Gedächtnis und Vergeßlichkeit

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebte in der Nähe von Minden (Westfalen) ein Bauer, der die sonntägliche Predigt des Pfarrers Wort für Wort wiederzugeben wußte, ohne daß er sich dabei der Mnemonik oder Mnemotechnik bedient hätte. Ueberhaupt sollen die Alten ein besseres Gedächtnis gehabt haben als wir, weil sie nach Ansicht mancher Schulmänner als Kinder viel auswendig lernen mußten. Von den verschiedenen Arten des Gedächtnisses bringt er das Zahlengedächtnis zu ganz besonderen Leistungen, wie es beispielsweise der englische Mathematiker John Wallis hatte, der sich Zahlen von 53 Ziffern merken und durch Kopfrechnen die Quadratwurzel daraus ziehen konnte. Unter den Leuten mit großem Sprachgedächtnis nimmt der Kardinal Giuseppe Mezzofanti (1849) wohl die hervorragendste Stelle ein. Er beherrschte 58 verschiedene Sprachen, darunter auch mehrere asiatische und afrikanische Mundarten. Von dem mächtigen König Cyrus, dem Begründer des altpersischen Reiches, wird berichtet, daß er jeden Soldaten seines Reiches mit Namen gekannt habe. Psychologisch interessant sind die mannigfachen Gedächtnisstörungen. So soll der britische Militärarzt Winslow einmal seine Wohnung, dann seinen Namen vergessen und die Leute auf der Straße angeredet haben: „Ich bin der Stabsarzt Winslow; wissen Sie vielleicht, wo ich wohne?" und im anderen Falle: „Ich wohne da und da . . ., können Sie mir nicht angeben, wie ich heiße?" Ein spanischer Dramatiker vergaß gar seine eigenen Schriften, so daß, wenn die Rede darauf kam, er sich nach dem Verfasser erkundigte, weil er von den Stücken niemals etwas gehört habe. Alle die Erscheinungen von Gedächtnislosigkeit und Gedächtnismangel sind fast ausschließlich Formen einer körperlichen Erkrankung, wie auch die krankhafte Zerstreutheit, die den „zerstreuten Professor" in unseren Witzblättern geschaffen hat.

Zigeuner in der englischen Armee

Das englische Kriegsministerium schätzt die Zigeuner als „Vaterlandsverteidiger" besonders hoch ein und verleiht sie dem Heere ein, wo es ihrer habhaft werden kann. Der Grund ist in der ausgezeichneten Kenntnis der Pferde, die den Zigeunern ja angeboren ist, zu suchen. Mit einem Blick bestimmen sie den Wert eines Pferdes; nichts entgeht ihrer Aufmerksamkeit. Deshalb sind die Zigeuner bei den Kavallerieoffizieren als Reiten besonders beliebt, und man bedient sich ihrer auch gern als Hufschmiede oder Tierärzte. In der Reitkunst werden sie ihre Lehrer oft genug übertreffen.

Die Schützengraben-Ratte als Kriegserinnerung

Die französischen Soldaten sind, wie man weiß, in ihren Mußestunden eifrig mit der Anfertigung „echter" Kriegserinnerungen aus dem Felde beschäftigt. Und nach und nach entwickelte sich so eine Schützengrabenindustrie, deren Produkte im Hinterlande, und besonders in Paris, zu guten Preisen verkauft wurden. Eine Zeitlang waren besonders Ringe aus umgeschmolzenen Granatsplittern in Mode, doch die Pariseer Kleinkaufleute folgten dem Beispiel der „Brillen" und erzeugten so große Massen derartiger Kriegsringe, daß die Soldaten mit dieser wenig rücksichtsvollen Konkurrenz nicht mehr Schritt zu halten vermochten. Nach langem Nachsinnen ist man nun aber in den französischen Schützengräben auf eine neue Kriegserinnerungsindustrie gekommen, die von den Zivilisten nicht so leicht wird nachgemacht werden können. Die Felle der zahllosen Ratten, die zum großen Mißbehagen der „Poilus" die französischen Schützengräben bevölkern, werden gegerbt und zu Brieftaschen, Geldtaschen usw. umgearbeitet. Luxusgegenstände aus Rattenfell sind also die neueste und begehrteste französische Mode geworden! . . . . B.

Kurorte und Reisen

Vorschriften für den Badeverkehr an der Flensburger Förde

Zum Besuche der an der Flensburger Förde belegenen Badeorte bedarf es eines von der Polizeibehörde des Wohn- und Aufenthaltsortes ausgestellten Ausweises, der mit einer Personalbeschreibung, eigenhändiger Unterschrift und einer Photographie des Inhabers aus neuester Zeit sowie mit einer amtlichen Bescheinigung versehen sein muß, daß der Inhaber tatsächlich die durch die Photographie dargestellte Person ist und die Unterschrift eigenhändig vollzogen hat. Solche Ausweise dürfen nur an reichsdeutsche Personen und Angehörige verbündeter Staaten, die in Deutschland wohnen, ausgestellt werden, sofern sie unverdächtig sind. Kinder über 10 Jahre bedürfen eines besonderen Ausweises, jüngere Kinder können auf dem Ausweise des Familienhauptgliedes mit Vor- und Zunamen und dem Lebensalter mit vermerkt werden. Angehörige feindlicher Staaten und neutrale Ausländer werden nur dann zugelassen, wenn sie die schriftliche Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos in Altona erhalten haben. Erst wenn sie im Besitze dieser Genehmigung sind, darf ihnen der oben erwähnte Ausweis erteilt werden. Der Ausweis ist erforderlich für jeden Aufenthalt, auch wenn er von kürzerer Dauer als 24 Stunden ist, er hat eine Gültigkeitsdauer von höchstens 6 Monaten; der Ablauf der Frist ist auf dem Ausweis zu vermerken. Jeder Badegast und jeder Besucher hat sich, sofern es sich nicht um einen Tages-Ausflugs-Verkehr der Bewohner Flensburgs und der an der Förde gelegenen Orte bis Grauenstein nach den Förderdorfen und Sonderburg handelt und der Aufenthalt 24 Stunden nicht übersteigt, sofort nach Ankunft bei der örtlichen Meldestelle zu melden.

Der Besuch und der Aufenthalt in der Stadt Flensburg ist nach wie vor unbehindert ohne Ausweis zulässig, ebenso der Besuch im städtischen Ostseebad.

Börsen- und Handelsteil

Devisenkurse

Berlin, 27. Juni. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

	Geld	Brief
New-York	5.17 1/2	5.19 1/2
Holland	224 3/4	225 1/4
Dänemark	158 3/4	159 1/4
Schweden	158 3/4	159 1/4
Norwegen	158 3/4	159 1/4
Schweiz	102 1/4	103 1/4
Oesterreich-Ungarn	69.60	69.70
Rumänien	86 1/4	86 3/4
Bulgarien	79	80

Veräußerung oder Vermietung von Schiffsraum

Berlin, 27. Juni. Nachdem bereits durch frühere Verordnungen (21. Oktober 1915 und 17. Februar 1916) die Veräußerung und Vermietung von deutschen Seeschiffsräumen an Nichtreichsangehörige verboten sowie der Abschluß von Bauverträgen für Rechnung von Nichtreichsangehörigen praktisch ausgeschlossen wurde, hat sich das Bedürfnis herausgestellt, durch ähnliche Vorschriften zu verhindern, daß deutsche Binnenschiffe ausländischer Benutzung zugeführt und dem heimischen Bedarf entzogen werden. Eine Verordnung des Bundesrats vom 26. Juni verbietet deshalb volle oder teilweise Eigentumsübertragung von Binnenschiffen an Nichtreichsangehörige; das Verbot bezieht sich sowohl auf die vorhandenen Schiffe als auf die, die sich im Bau befinden oder in Bau gegeben werden. Verboten werden ferner für alle in ein deutsches Schiffsregister eingetragenen Binnenschiffe von mehr als 15 000 Kilo Tragfähigkeit Miet- und Frachtverträge für den Verkehr zwischen ausländischen Häfen, soweit durch sie mehr als ein Drittel des Rektoraumgehaltes oder der Tragfähigkeit des Schiffes in Anspruch genommen wird, und Verträge, durch die die Schiffe Nichtreichsangehörigen zu anderen Zwecke als zur Güterbeförderung — also beispielsweise zur Lagerung von Gütern — überlassen werden. Verboten ist schließlich aus naheliegenden Gründen die Verlegung des Heimatsortes eines Binnenschiffes ins Ausland — auch wenn mit ihr zunächst kein Eigentumsübergang und kein Abschluß von nach dieser Verordnung unzulässigen Miet- oder Frachtverträgen verbunden ist. Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung, die sofort in Kraft getreten ist, sind mit Gefängnis bis zu drei Jahren und Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist. Die Bestrafung tritt auch ein, wenn die Zuwiderhandlung von einem Deutschen im Auslande begangen wird, auch der Versuch ist strafbar. Der Reichskanzler kann Ausnahmen von dem Verbote zulassen.

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 27. Juni. Der Börsenverkehr spielte sich in ruhigeren Formen ab als bisher. Wo Kurse genannt wurden, ließen sie die gute Behauptung der festen Stimmung erkennen. Höher stellten sich Hirsch-Kupfer und Deutsche Erdöl. Am Anleihemarkt haben sich die Verhältnisse nicht gebessert. Einige Nachfrage bestand für deutsche 3prozentige Anleihe. Geld leicht. Tägliches Geld 3 Prozent, Monatsgeld zu Ultimo 5 Prozent und darunter. Privatdiskont 4 1/2 Prozent und darunter.

Getreidebericht

Berlin, 27. Juni. Die vom Kriegsernährungsamte angekündigte Verordnung über den Handel mit Lebensmitteln und Futtermitteln zur Bekämpfung des Kettenhandels, nach welcher nach dem 1. August der Handel nur solchen Personen gestattet sein soll, die die Erlaubnis dazu erhalten haben, rief auf dem Produktenmarkt starke Beunruhigung hervor, da man sich nicht im Klaren darüber ist, wie sich die Dinge nunmehr gestalten werden. Geschäftlich war es sehr still. Die Nachfrage für einige Artikel, wie ausländische Kleie und beschlagnahmefreien Mais, konnte nicht befriedigt werden, da das Angebot äußerst gering war. Heu und Heidekraut waren dagegen reichlich angeboten. Wetter: Regnerisch.

Wiener Börsenstimmungsbild

Wien, 27. Juni. Angesichts des unerwünschten Regenwetters herrschte heute an der Börse Zurückhaltung vor, doch blieben die Kurse bei sehr geringem Geschäft gut behauptet. Feste Stimmung zeigten Eisenwerte. Ebenso bestand Nachfrage für einzelne Munitionswerte, Petroleum-, Schiffahrts- und chemische Aktien, ohne daß das Geschäft auf irgend einem Gebiet eine bemerkenswerte Entwicklung aufwies. Anlagewerte blieben unverändert.

New-Yorker Börsenstimmungsbild

New York, 26. Juni. Unter dem Einfluß der Nachrichten über die Lage in Mexiko begann der heutige Börsenverkehr mit niedrigeren Kursen. Auf größere Abgaben wurde die Haltung dann allgemein matter, wobei besonders Anlagepapiere und spekulative Werte unter starken Liquidationen erheblich in Mitleidenschaft gezogen wurden. Im späteren Verlaufe ließ die Tendenz Einheitlichkeit vermissen, es überwogen aber bald wieder Rückgänge, und der Schluß gestaltete sich schwach. Am Bahnenmarkte erlitten Readings einen beträchtlichen Kurssturz, sie verloren 5 1/4 Dollar, auch sonst stellten sich die Notierungen auf diesem Umsatzgebiete vielfach mehr als einen Dollar niedriger. Von Industriewerten waren Kupfer- und einzelne Spezialpapiere ca. 2 Dollar niedriger.

Der Aktienumsatz belief sich auf 680 000 Stück.

W. Die Londoner Effektenbörse kündigte die Aufhebung aller noch bestehenden Mindestkurse für den 3. Juli an.

Marktbericht

Chicago, 26. Juni. **Weizen:** Juli 101 1/8, Septbr. 104 3/8. **Mais:** Juli 73 1/8, Septbr. 72 1/8. **Schmalz:** Juli 13.17 1/2, Septbr. 13.30. **New-York:** Juli 24.75, Septbr. 24.37. **Rippen:** Juli 13.70. Septbr. 13.77. **Hafer:** Juli 39 3/8, Septbr. 38 3/8. —.

New-York, 27. Juni. **Weizen:** Juli —, Septbr. —. **Winterweizen:** 108 1/4. **Weizen Nr. 1 northern:** 122 1/2. **Mais loko:** 86 1/2. **Mehl** —. **Zucker zentrifugal** —. **Kaffee Rio Nr. 7** 9 1/4. W. T. B.

Letzte Telegramme

Versenkt

Berlin, 28. Juni. Im Mittelmeer wurde der Dampfer „Cournel" der Transatlantischen Schiffahrtsgesellschaft mit 4743 Tonnen von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde auf den Balearen gelandet.

Madrid, 27. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Aus Melilla wird gemeldet, daß der Dampfer „Emmanuel" dort mit einundvierzig Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers „Daixetsu Maru" angekommen ist, welcher auf der Höhe von Barcelona durch ein Unterseeboot versenkt worden ist.

Hohe Ordensauszeichnung für den türkischen Kriegsminister General Enver Pascha

Berlin, 27. Juni. Wie der Staatsanzeiger meldet, hat der König dem türkischen Kriegsminister General Enver Pascha den Roten Adlerorden 1. Klasse mit Schwertern verliehen.

Kundgebung für Liebknecht

Berlin, 27. Juni. Bei einer Kundgebung für den Abg. Liebknecht kam es heute abend zu einer größeren Ansammlung am Potsdamer Platz. Etwa zwanzig Personen wurden zur Feststellung abgeführt. Sonstige Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 27. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz

An der englischen und dem Nordflügel der französischen Front ist es mehrfach zu Patrouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas- und Rauchwolken strichen zu uns herüber; sie schädigten die deutschen Truppen nicht und schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zurück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen beiderseits der Somme. Durch die Beschießung von Nesle durch die Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder verwundet worden.

Rechts der Maas blieben französische Angriffe nordwestlich und westlich des Panzerwerkes Thiaumont sowie südwestlich der Feste Vaux ergebnislos. Im Chapitre-Walde wurde eine feindliche Abteilung in Stärke von zwei Offizieren und einigen Dutzend Leuten überrascht und gefangen genommen.

Ein englischer Doppeldecker ist östlich von Arras im Luftkampf abgeschossen; die Insassen sind verwundet gefangen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg

Deutsche Abteilungen, die in die russischen Stellungen vorstießen, brachten südlich von Kekkau 26 Gefangene, ein Maschinengewehr, einen Minenwerfer und nördlich vom Miadziol-See einen Offizier, 188 Mann, sechs Maschinengewehre und vier Minenwerfer ein. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Südwestlich von Sokul stürmten unsere Truppen russische Linien und machten mehrere hundert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten nirgends Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Wetterbericht

vom 28. Juni. Während östlich der Oder das Wetter vorwiegend trocken blieb, traten westlich davon wieder verbreitete und zumeist auch ergiebige Regenfälle auf, die vielenorts von Gewittern begleitet waren. Auch im Dienstbezirk kam es allenthalben zu anhaltenderen Niederschlägen, die in Hildesheim 22 Millimeter Wasser lieferten. Die Temperatur ist etwas gesunken. — Aussichten für Mittwoch: Wolkig, mäßig, warm, Regenschauer, vereinzelt Gewitter.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle (Saale).
Berliner Schriftleitung: O. Sommerburg in Berlin.
Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallescher Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191606282-10/fragment/page=0004